befreien kann. Man darf sich auch freuen, daß unsere Landesgesetze niemals die „Kunst" in so kleinlichem Maße hat beschränken und in Bezug auf ihr an die Oeffentlichkeit treten auf eine Stufe mit Produktionen von Gauklern aller Art und dem Auftreten von Riesendamen ꝛc. hat stellen wollen. Die in Folge der Ernst'schen Petition gewonnene Klarstellung wird auf die Kunstentfaltung innerhalb Dresdens einen vielleicht weittragenden guten Einfluß üben.

— Der soeben erschienene, vom Abg. v. Oehlschlägel erstattete umfängliche Bericht der Finanzdeputation A der 2. Kammer über den Rest des Etats des Ministeriums des Innern empfiehlt allenthalben Zustimmung zu den Vorschlägen der Regierung, u. A. auch Bewilligung der Positionen zum Bau der Industrieschule in Plauen, zur Bekämpfung der Reblaus, Erhöhung der Beihülfen für Aerzte und für Thierärzte auf dem Lande.

— Dem Direktor des hiesigen zoologisch und anthropologisch-ethnographischen Museums, Dr. med. Hofrath Meyer, wurde von Sr. Majestät dem Könige von Serbien der St. Sava-Orden 3. Klasse verliehen.

— Heute Vormittag 11 Uhr findet die diesjährige 11. ordentliche Hauptversammlung der 4. Abtheilung des Johannes-Vereins im Königl. Palais am Taschenberg statt. Die Vereinsabtheilung hat die Unterhaltung bezüglich Unterstützung von Kinderbewahranstalten in den Vorstadtdörfern von Dresden zum Zweck.

— Wir erhalten nachstehende Zuschrift: In der heutigen Nummer der Dresdner Nachrichten drückt die sehr geehrte Redaktion darüber ihre Verwunderung aus, daß ein am 9. d. M. Nachmittags 3 Uhr in Bodenbach aufgegebenes Wasserstandstelegramm ihr erst sehr verspätet und zwar Abends kurz vor 9 Uhr von hier aus zugegangen sei. Hierzu gestattet sich der ergebenst Unterzeichnete Folgendes zu bemerken: Schon seit 10—15 Jahren werden, einem mündlichen Abkommen zufolge, die bei der Wasserbaudirektion eingehenden Hochwassertelegramme nicht sofort nach deren Eingange an die Redaktion der „Dresdner Nachrichten" abgegeben, sondern es wird darüber seitens der Wasserbaudirektion eine Zusammenstellung angefertigt, und sodann der Redaktion jedes Mal bis Abends 9 Uhr zugestellt. Von dieser Zusammenstellung sind nur diejenigen Telegramme ausgeschlossen, welche an dem gleichen Tage an die Redaktion des „Dresdner Journals" abgegeben und in dem Abend 6 Uhr erscheinenden Blatte veröffentlicht werden. Wenn demnach das oben gedachte Telegramm erst Abends kurz vor 9 Uhr zu Händen der Redaktion abgesendet worden ist, so entspricht dies nur dem bisherigen Gebrauche; auch würde diese Absendung weit früher erfolgt sein, wenn anzunehmen gewesen wäre, daß bis Abends 9 Uhr keine weiteren Nachrichten aus Böhmen, deren Veröffentlichung durch die Dresdner Nachrichten von Werth sein konnte, eingehen würden. Mit Hochachtung zeichnet Dresden am 11. März 1888. Die Königliche Wasserbaudirektion. M. Schmidt.

— Der Musikdirektor der Kapelle des Gardereiter-Regiments, Stabstrompeter Franz, hatte vorige Woche das Unglück, zu stürzen und sich einen gefährlichen Beinbruch zuzuziehen. Stabstrompeter Franz empfing viele Beweise von Theilnahme seitens des Offizierkorps des Gardereiter-Regiments.

— Der in weiter Parochie und weit darüber hinaus hochverehrte Pastor Peter ist von der Stimmband-Operation, der er sich vor 4 Wochen unterziehen mußte, soweit hergestellt, daß er hofft, in einer Woche die Pflichten seines Amtes erfüllen zu können.

— Der Verein ehemal. Grenadiere-Freiwilliger „Allemannia" beging vorgestern Abend in Neumanns Restaurant zu Ehren des hochbetagten Kaisers Wilhelm eine Gedächtnißfeier, wobei der 1. Vorstand, Herr Kaufmann Bruno Hitzig, dem Verein das neueste Bild des entschlafenen Heldenkaisers unter entsprechenden Worten überreichte.

— Die in die Elbe mündenden Bäche, als die Kirnitzsch, Sebnitz, Polenz, Vereta, Gottleuba, Weseritz und Müglitz sind alle hoch angeschwollen, auch mitunter über die Ufer getreten und haben stellenweise schon recht bedeutenden Schaden angerichtet. In Neustadt bei Stolpen ist am 10. d. M. in den frühen Morgenstunden der Damm des erst im vorigen Jahre neu erbauten großen Teiches theilweise zerrissen. Das untere Stadtviertel ist infolge dessen überschwemmt, der den Bewohnern hierdurch zugefügte Schaden ist nicht unbedeutend. Um die Bürgerschule gleichen die Wassermassen einem großen See; das Wasser steht Meter hoch in den Kellerräumen, von wo aus die Dampfheizung der Unterrichtszimmer erfolgt. Der Schulunterricht mußte ausgesetzt werden. Die Polenzbach ist zu einem reißenden Strom geworden.

— Das Hochwasser der Mandau hat an den Ufern großen Schaden angerichtet. Die Mandau ist überall ausgetreten und hat große, mit Bäumen bewachsene Landstücken abgetrennt.

— Im Erzgebirge ist seit 10. März Thauwetter eingetreten. Da mehrere Wärmegrade zu verzeichnen sind und der Regen warm niederging, so taut es auch sehr schnell, was den Bewohnern der Niederung leicht Hochwassergefahr bringen kann. Im ganzen Erzgebirge liegen noch Unmassen von Schnee, die, wie schon bemerkt, schnell wegthauen, aber doch immerhin für längere Zeit ergiebige Wassermassen liefern werden. In den Forsten des sächsischen Erzgebirges und in den sächsischen Wäldern liegen ebenfalls ungeheure Schneemengen wie nicht bei Jahren. Die Mulde in Bienemühle und die Zschopau bringen schon jetzt bedeutende Wassermengen, ebenso sind die Gebirgsbäche schon theilweise überfluthet.

— In Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters und der starken Regenfälle führt heute die Chemnitz Hochwasser, das ihr von den beiden Gebirgsflüssen, der Würschnitz und der Zwönitz, zugeführt wird.

— Der ärztliche Bezirksverein Chemnitz erläßt im dortigen Tageblatt folgende Aufklärung: Was wir vor 14 Tagen an dieser Stelle aussprachen, daß der zur Zeit in Chemnitz herrschende Typhusepidemie einen milden Charakter habe, hat sich bisher weiter bestätigt. Die Sterblichkeit beträgt ca. 5 Proz. der Erkrankten, während sonst in unserer Stadt beim Typhus eine Sterblichkeit von 10—15 Proz. beobachtet wurde. Wir können aber glücklicherweise nun auch sagen, daß wir wahrscheinlich die Höhe der Epidemie bereits überschritten haben; die Zahl der Kranken hat sich entschieden vermindert und die Fälle sind nicht schwerer geworden. Auswärtige Zeitungen haben nicht nur über die Ausdehnung der in unserer Stadt herrschenden Epidemie irrthümliche Angaben gebracht, sondern sie haben auch vielfach unsere Stadt als eine schlechtgehaltene, schmutzige hingestellt mit mangelhaften Wohnungs- und Ernährungsverhältnissen der ärmeren Bevölkerung. Dem gegenüber erklären wir Aerzte, die wir nach unserem Jahre lang gemachten Wahrnehmungen gerade über diese Verhältnisse ein Urtheil haben müssen: daß für die Reinhaltung des Bodens unserer Stadt von Seiten der städtischen Verwaltung so gut gesorgt wird, wie es bei unseren eigenthümlichen Bodenverhältnissen und dem gewaltigen Straßenverkehr möglich ist; daß wir eine systematische Canalisation mit Trockenlegung der Kellerräume, der Höfe haben; daß unsere Wasserleitung ein ausreichendes und vorzügliches Wasser liefert und daß die Wohnungs- und Ernährungsverhältnisse unserer Bevölkerung als gute bezeichnet werden müssen. Die Verpflegung der jetzt so zahlreich Erkrankten läßt deshalb auch durchgängig nichts zu wünschen übrig. Zudem müssen wir hinzufügen, daß in der vorwaltenden Epidemie die besser situirten Klassen der Bevölkerung verhältnißmäßig vielmehr in Mitleidenschaft gezogen sind, als der ärmere Theil unserer Bewohner. Freigelegene Villen mit sorgfältigst gehaltener Einrichtung haben Typhuskranke, während enge Stadtgen mit kleinen Häusern und schlecht ventilirten Höhen verschont sind. Nach Darlegung dieser Verhältnisse dürfen wir wohl erwarten, daß die auswärtigen Blätter ihre irrthümlich gebrachten Mittheilungen dadurch berichtigen werden, daß sie diese unsere Erklärung in ihre Spalten aufnehmen.

— In Reinhardtsgrimma bei Dippoldiswalde verunglückte den 10. d. früh 8 Uhr das 12jährige Schulmädchen Marie Sickert dadurch, daß es auf dem am Dorfbache hinführenden Wege ausglitt und in den stark angeschwollenen Bach stürzte. Erst nach ½stündigem Suchen wurde der Leichnam im Wasser aufgefunden.

— Das „Frankenberger Tageblatt" meldet: Unter den amtlichen Anzeigen findet sich eine Bekanntgabe der 2400 Seelen zählenden Gemeinde Krummhermersdorf bei Zschopau, welche um Zuweisung von Arbeit für die dortige unter einem allgemeinen Nothstande leidende Bevölkerung bittet. „Der Nothstand in Krummhermersdorf", so lautete auch der einzige Punkt der Tagesordnung der nächsten Sonnabend in Flöha stattfindenden außerordentlichen Bezirksversammlung.

— Der Vertretercovent der schlagenden Corporationen Leipzigs wird eine Deputation von 16 Mann zu den Begräbnißfeierlichkeiten nach Berlin senden. Außerdem wurden in einer allgemeinen Studentenversammlung 6 weitere Vertreter abgeordnet.

— Amtsgericht. Ein unstätes und besonders abenteuerliches Leben führte bereits der sich Literat, Redakteur, Journalist und Reporter bezeichnende Jakob Harisberger aus einem Städtchen des Cantons Bern. Seine zeitweilige fragwürdige Vergangenheit spricht für diese Annahme; er ist bereits mehrfach mit dem Strafgesetz in Konflikt gerathen. Nach einer in München verbüßten Gefängnißstrafe wandte sich der durch die Gauen des deutschen Vaterlandes als „Reporter" reisende Schweizer nach Dresden und machte hierselbst eine weibliche Bekanntschaft, mit welcher er den Bund für's Leben einzugehen gewillt ist. Harisberger ist beschuldigt, am 15. Februar aus dem Trümper'schen Geschäft auf der Amalienstraße eine goldene Taschenuhr entwendet zu haben, als er den Laden mit der Uhr seiner künftigen Schwägerin betrat, um sich die Trauringe zu kaufen. Dieselben sollten aus Dukatengold bestehen und wurde von ihm die mitgebrachte Uhr präsentirt, um für die Ringe dasselbe Gold zu liefern. Es wurden dem Besteller nun verschiedene fertige Trauringe vorgelegt und ein Kasten, auf welchem außer verschiedenen Werthgegenständen auch Uhren angebracht waren, auf die Ladentafel gesetzt. Durch diesen Umstand sah sich H. veranlaßt, seine Uhr wieder zu sich zu nehmen, damit sie nicht „herunterfiel". Bei dieser Gelegenheit „wanderte aber aus Versehen" noch eine andere Damenuhr mit rothem Fädchen, an dem die Kaufpreis-Etikette angebracht war, in die Tasche seines Ueberziehers. H. empfahl sich und ging mit den zwei Uhren nach seiner Wohnung. Nach zwei Tagen will er die fremde Uhr erst entdeckt haben, er zog sie auf, da sie bereits im Gange war. Seine Absicht war es, dieselbe zurückzugeben. Mehrmals pilgerte er durch die Amalienstraße, aber er vergaß den Chronometer abzugeben, bis schließlich die Uhrenentfremdung zur Kenntniß der Staatsanwaltschaft gelangte. Angeklagter entschuldigt sich durch seine grenzenlose Kurzsichtigkeit und will lediglich aus Vergeßlichkeit gehandelt haben. Das Schöffengericht mag auch zu einer Verurtheilung nicht gelangen und spricht den Angeklagten kostenlos frei, nachdem die Verhandlung über drei Stunden in Anspruch genommen. — Die Kaufleute Ernst Emil Rothenburg, Moritz Ernst Lippe, Friedrich Franz Dalchow, Georg Otto Wiedemann und Gustav Herrmann Möhring erhielten vom Stadtrath Strafverfügungen über je 5 Mk. zugestellt, da sie die sogenannten Karl Koch'schen Zwiebelbonbons in ihren kaufmännischen Geschäften in den Vertrieb brachten. Nach § 367, 3. des Str.-G.-B. stehen derartige Heilmittel nur den Apothekern zur Verfügung. Es verbleibt bei den ausgeworfenen Geldstrafen und haben die Beklagten nunmehr noch die Kosten zu tragen. — Das Schulmädchen Martha Isabella Wild entwendete einem Sergeanten, für welchen die Mutter der jugendlichen Angeklagten die Aufwartung besorgte, aus dessen Kleidungsstücken nicht unerhebliche Geldbeträge. Das Strafurtheil lautet auf 2 Wochen Gefängniß.

In der gestrigen Sitzung des Aufsichtsrathes der Dresdner Bank-Gesellschaft wurde der Abschluß pro 1887 zur Vorlage gebracht und beschlossen, der Generalversammlung vorzuschlagen, von dem nach Absetzung der Abschreibungen sich ergebenden Reingewinn von ca. 245,000 Mark, 7 Procent Dividende an die Actionäre zu vertheilen, ca. 30,000 Mark einem zu bildenden Dividendenreservefond zu überweisen und ca. 10,000 Mark auf neue Rechnung vorzutragen.

In der am letzten Sonnabend stattgefundenen Aufsichtsraths-Sitzung der Oberlausitzer Jutespinnerei zu Ostritz wurde die Bilanz für 1887 vorgelegt und daraufhin beschlossen, nach entsprechenden Abschreibungen der Generalversammlung eine Dividende von 5 Procent vorzuschlagen, die schon früher in's Auge gefaßte Anlage einer Weberei zur Ausführung zu bringen und die Spinnerei demgemäß zu completiren.

Witterung vom 11. März. Barometer nach Oeser Niveau Wallstraße 19. Nachmittags 5 Uhr: 747 Millim., 1 gefallen. Thermometergrade nach Celsius. Temperatur: höchste 6 Grad Wärme, niedrigste 5 Grad Wärme. Bedeckt. Regen. Westwind.

Wasserstand der Elbe am 11. März: 189 Ctm. über Null.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der Kaiser wird, dem Vernehmen der „B. B.-Ztg." zufolge alsbald nach seinem Eintreffen ein Manifest erlassen, durch welches er die Regierungsgewalt in Preußen übernimmt, zugleich aber durch eine Ordre seinen Sohn, den Prinzen Wilhelm, zum Stellvertreter ernennt. Diese Ernennung soll, wie man sagt, nicht auf unbestimmte Zeit, etwa für die Dauer der Krankheit des Kaisers, sondern zunächst auf eine begrenzte Zeit von einigen Monaten erfolgen. Aenderungen hinsichtlich der bisher befolgten inneren wie äußeren Politik, sowie hinsichtlich der die Staatsgeschäfte verwaltenden Persönlichkeiten sollen bis auf Weiteres ausgeschlossen sein. Diese Angelegenheiten sind dem Vernehmen nach bereits bei der jüngsten Anwesenheit des Prinzen Wilhelm in San Remo vollständig geordnet worden, da schon damals der Gesundheitszustand des verstorbenen Kaisers ein solcher war, welcher den Eintritt des jetzt zur Thatsache gewordenen Ereignisses als nicht mehr fern erscheinen ließ.

In der Bundesrathssitzung am 9. März theilte der Reichskanzler den Tod des Kaisers Wilhelm und die Thronbesteigung des Königs Friedrich III. und den damit verbundenen Uebergang der Kaiserwürde mit, und fügte hinzu, der Kaiser werde ebenso wie sein Vater gewissenhafte Aufrechterhaltung der Reichsverfassung und sorgfältige Beobachtung der derselben zu Grunde liegenden Verträge zur Richtschnur nehmen. Er rechne dabei auf die Mitwirkung der hohen Verbündeten. Der bayerische Bevollmächtigte Perchenfeld drückte den tiefen Schmerz über das Hinscheiden des Kaisers Wilhelm aus und bat, dem Kaiser Friedrich die ehrfurchtvollste Theilnahme des Bundesrathes auszusprechen.

Die Ordre, die die letzten Schriftzüge des Kaisers trägt, wird in der Reichsdruckerei durch Lichtdruck vervielfältigt; sie wird an die Reichstagsmitglieder vertheilt werden. Diese letzte Unterschrift ist besonders rührend. Man sieht ihr an, welche Anstrengung der Monarch sich auferlegt hat, diesen letzten Staatsdienst zu verrichten. Die Buchstaben sind von einer überaus zitternden Hand geschrieben, aber der Kaiser hat nicht geruht, bis er den letzten Buchstabenstrich des „m" klar erkennbar vollendet hatte, und zuletzt hat er noch den großen Federzug angefügt, mit dem er seine Unterschrift zu beendigen liebte. Auch dieser Zug zeigt, daß die letzte Kraft an ihn verwandt ist; er ist schief und seitwärts ausgefallen.

In San Remo herrschte am Sonnabend, dem Tage der Abreise der Kaiserfamilie, seit frühester Morgenstunde lebhafte Bewegung. Der Villa Zirio gegenüber sowie vor dem Bahnhofsgebäude hatten große Menschenmassen Aufstellung genommen. Kurz vor 9 Uhr fuhren die Prinzessinnen aus der Villa Zirio, gleich darauf der Kaiser und die Kaiserin mit Mackenzie in geschlossenem Wagen. Sowohl hier wie am Bahnhof wurde der Kaiser durch tausendfache Hurrahrufe begrüßt. Er entstieg dem Wagen und ging strammen Schrittes in aufrechter Haltung nach dem Perron, wo der aus 8 Waggons bestehende Separatzug bereit stand. Hier wurden die Majestäten von der Spalier bildenden Menge lautlos empfangen. Der Kaiser sowie die Kaiserin sprachen kein Wort, sondern verabschiedeten sich ernst und gerührt durch Händedrücke vom deutschen Vicekonsul, dem Syndikus und dem Präfekten. Der Kaiser sah etwas bleich aus; er trug Civilkleidung mit Flor um den Arm und Hut und ein schwarzes Halstuch. Beim Einsteigen in das Coupee half der Kaiser der Kaiserin, indem er ihren Arm stützte. Am Coupeefenster nahm die Kaiserin Bouquets und Blumenkörbe entgegen. Im 1. Waggon saßen die Majestäten, die Prinzessinnen und Mackenzie; im zweiten die übrigen Aerzte und der Hofstaat. Als der Zug abfuhr, erschien der Kaiser am Fenster, wiederholt grüßend. Die Italiener riefen: „Vivat Imperatore!" Die Deutschen unterbrachen mit Hochrufen. Der Abschied war äußerst rührend. Von der Heimreise des Kaisers Friedrich liegen (außer der großen schon gemeldeten Begrüßung des Kaisers durch König Humbert in Sampier d'Arena bei Genua) noch folgende Depeschen vor: Der Hofzug des deutschen Kaisers ist in Mailand Nachmittags 4 Uhr 33 Minuten eingetroffen. Am Bahnhofe war der Herzog von Aosta mit der gesammten Generalität und den Offizieren der Garnison anwesend. Eine Kompagnie Infanterie erwies die militärischen Ehrenbezeugungen. Der Herzog von Aosta stieg in den Salonwagen des Kaisers und verblieb daselbst 15 Minuten. Alsdann begleitete der Kaiser den Herzog Amadeus bis zur Thüre des Wagens, woselbst er die Offiziere und das Publikum huldvoll begrüßte. Der kaiserliche Zug setzte sich nach 4⅝ Uhr wieder in Bewegung. — Bozen, Nachts. Der Extrazug mit dem Kaiser und der Kaiserin passirte 12 Uhr 30 Minuten Bozen, jeglicher Empfang war verbeten. Kaiser Friedrich schlief.

Mehrere deutsch-nationale Reichsraths-Abgeordnete werden sich aus Wien zur Leichenfeier nach Berlin begeben. — Die gerichtliche Untersuchung gegen den Abgeordneten Schönerer wegen Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit infolge Ueberfalles in der Redaktion des „Neuen Wiener Tageblatt" ist eingeleitet.

In einer Unterredung, die vor mehreren Jahren Fürst Bismarck mit dem amerikanischen General Grant hatte (es war nach den Attentaten auf den Kaiser Wilhelm), gab Bismarck folgende Charakterisirung des Kaisers: Da haben Sie einen Greis, einen der besten Menschen der Erde, und dennoch trachtet man ihm nach dem Leben. Nie hat es einen Menschen von schlichterem, großmüthigerem, menschlicherem Charakter gegeben, als der Kaiser ist. Er unterscheidet sich ganz und gar von den Menschen, welche in so hoher Lebensstellung geboren wurden, oder zum mindesten von vielen unter ihnen. Sie wissen, daß die Personen von seinem Range, Fürsten von Geburt, geneigt sind, sich für ganz verschieden von allen anderen Menschen zu halten. Sie legen den Gefühlen und Wünschen Anderer wenig Bedeutung bei. Ihre ganze Erziehung scheint darauf gerichtet zu sein, in ihnen die menschliche Seite zu ersticken. Der Kaiser ist im Gegentheile Mensch in allen Dingen. Er hat nie in seinem Leben irgend Jemandem Unrecht gethan, Niemandes Gefühl verletzt, nie Härte empfinden lassen. Er ist einer jener Menschen, deren gütiges Naturell die Herzen gewinnt, immer beschäftigt und besorgt um das Glück und das Wohlsein seiner Unterthanen und seiner Umgebung. Es ist nicht möglich, sich einen schöneren, edleren, liebenswürdigeren und wohlthätigeren Typus eines Edelmannes zu denken, mit allen hohen Eigenschaften eines Fürsten und den Tugenden eines Menschen. Ich glaubte, der Kaiser hätte sein Reich ohne jede Gefahr allein durchziehen können, und nun sucht man ihn zu tödten.

Die Familie des Reichskanzlers Fürsten Bismarck ist am Mittwoch um ein Enkelkind bereichert worden; die Frau Gräfin v. Bismarck-Schönhausen wurde in Hanau von einer Tochter glücklich entbunden.

Im Reichstage ist die nächste Plenarsitzung durch den Präsidenten von Wedell-Piesdorf für Dienstag, den 20. März, in Aussicht genommen.

In das Gewirr von Nachrichten über den internationalen Arbeitercongreß, der zuerst auf dem Parteitage der deutschen Sozialdemokraten in St. Gallen angekündigt war, wird nun endlich etwas Licht gebracht. Das sozialdemokratische Volksblatt in Berlin veröffentlicht einen Aufruf der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages an die Parteigenossen und die Arbeiter aller Länder zur Theilnahme an einem Arbeitercongreß, der im Jahre 1889 abgehalten werden soll. Die Ausführung des in St. Gallen aufgestellten Projektes ist also um ein Jahr verschoben worden, und über die Gründe dieser Verzögerung wird gleichfalls Aufschluß gebracht. Die Herren Bebel und Genossen hatten einen feinen Plan ausgedacht. Der von der deutschen Sozialdemokratie geplante Congreß sollte zu gleicher Zeit mit dem Congreß der Trades Unions (englische Gewerkvereine) abgehalten werden. Zu diesem Zwecke waren die Verhandlungen mit Herrn Broadhurst über eine gemeinsame Einberufung eingeleitet worden. Die Einladung sollte so gehalten werden, daß es den deutschen und österreichischen Sozialisten trotz der gegen sie gerichteten Ausnahmegesetze ermöglicht werden sollte, an den Verhandlungen Theil zu nehmen und die parlamentarischen Vertreter einer Arbeiterpartei sollten eo ipso als Vertreter ihrer Partei auf dem Congresse zugelassen werden. Das haben die englischen Gewerkschaftler abgelehnt. Sie haben erklärt, daß der von ihnen beabsichtigte Congreß ein Gewerkvereinscongreß sein solle, und daß die Engländer sich die Aufstellung der Tagesordnung vorbehalten und die Abgeordneten sich der Tagesordnung unterwerfen müßten. Das heißt also: Die Leitung der englischen Gewerkvereine will ihren, zur Förderung praktischer Arbeiter-Interessen bestimmten Congreß nicht zum Tummelplatz der sozialdemokratischen Agitation hergeben. Dieser ablehnende Bescheid an die Herren Bebel und Genossen ist in doppelter Hinsicht bemerkenswerth. Er zeigt, daß die Sozialdemokratie doch noch weit entfernt davon ist, die englischen Gewerkschaften in ihr Fahrwasser hineinbugsirt zu haben. Die zweite bemerkenswerthe Thatsache ist, daß auch dieser neue Versuch der sozialdemokratischen Fraktion des deutschen Reichstages, sich eine Art von Führerschaft innerhalb der Arbeiterschaft der Culturländer anzumaßen, von englischer Seite in ziemlich verständlicher Weise zurückgewiesen ist. Herr Liebknecht fordert nunmehr die deutschen Sozialdemokraten auf, den englischen Gewerkschaftscongreß nicht zu beschicken.

Oesterreich. Vortrefflichen Eindruck macht folgende Auslassung der „Freien Presse": „Gäbe es eine Rangordnung unter den leidtragenden Staaten, so gebührte uns der erste Platz. Nirgends wird Deutschlands Schmerz so tief empfunden, nirgends sind die Segenswünsche für den schwergeprüften Mann, der die Nachfolge Kaiser Wilhelms antritt, so heiß, so aufrichtig, wie bei uns. Nicht blos, daß Millionen bei uns durch die Bande des Blutes und der Stammesgemeinschaft mit dem deutschen Volke verknüpft sind, die Bedingungen unseres Staates weisen uns darauf hin, den Verlust Deutschlands als unseren eigenen zu betrauern, wie auch unser Kaiserhaus trauert, als wäre eines seiner Mitglieder dahingeschieden. Wir vertrauen nicht blos auf Deutschlands Bestand, wir wollen auch selbst einstehen mit Gut und Blut für Deutschlands Unverletzlichkeit. Dieses Vertrauen knüpft sich nicht an die Person des Monarchen, sondern ist ein Erbtheil der Völker".

Frankreich. Die Regierung bestellt Herbette zum außerordentlichen Botschafter, um sie beim Leichenbegängniß Kaiser Wilhelms zu vertreten. Die meisten Blätter haben eigene Berichterstatter nach Berlin gesandt. Die Blätter sind beinahe vollständig dem großen Tagesereigniß gewidmet. In allen Artikeln herrscht die Besorgniß vor der Zukunft vor. Die ernsten Blätter meinen, daß sich für's Erste überhaupt nichts Wesentliches ändern dürfte. Alle werfen die Frage auf, wie sich Fürst Bismarck's Stellung zum neuen Kaiser gestalten werde, und sie gelangen ziemlich einmüthig zum Schlusse, der Reichskanzler werde unter dem neuen Herrscher bleiben, was er unter dem alten gewesen sei. Der Grundton aller Artikel ist tiefe Sympathie für den neuen Kaiser und ein schlecht verhaltener Haß gegen Kaiser Wilhelm. Der „Figaro" schreibt, es ziemte sich am besten für eine französische Zeitung, bei dieser Gelegenheit zu schweigen, das würde aber kleinmüthig sein; und nun entwirft das Blatt ein gänzlich falsches Charakterbild des Verstorbenen. Der „Gaulois" läßt dem Kaiser mehr Gerechtigkeit widerfahren. Er rühmt seinen Heldenmuth und seine Selbstlosigkeit und schließt den Artikel mit den Worten: „Deutschland ist mehr als je der Allmacht Bismarck's unterworfen. Kein neues Regiment beginnt; das alte dauert fort". Das „Journal des Débats" blickt sorgenvoll in die Zukunft; die Frage der Gesundheit Friedrichs III., sei jetzt die wichtigste; von ihr hänge das Schicksal Europas, vielleicht der Weltfrieden ab. Bismarck, obgleich nach wie vor der Leiter der deutschen Politik, werde in seinen Handlungen nicht mehr beeinflußt sein durch die Rücksicht auf den greisen Kaiser und die Ruhe seiner letzten Tage. Der würdigste, beste, gerechteste und ritterlichste Artikel über den verstorbenen Kaiser ist der von Cornely im „Matin". Er rühmt dessen unermüdliche Pflichttreue und Festigkeit und nennt ihn einen Charakter. „Rappel" schreibt: „Der eben verschiedene Greis war unser unerbittlicher Feind, seine Größe war aus unserer Demüthigung hervorgegangen; der Kitt, mit dem seine Hand Deutschlands Einheit aufmauerte, war das französische Blut, vergossen in zwanzig Schlachten, die für ihn zwanzig Siege waren. Aber angesichts dieses sich öffnenden Grabes und noch nicht erstarrten Leichnams, welches Wort könnte zugleich des Siegers und Besiegten würdig sein? Schweigen wir, gebieten wir unserem Herzen, betrachten wir ruhigen Auges den Leichenpomp des deutschen Cäsars. Er steigt nicht allein in die Gruft hinab, etwas von seinem Reiche steigt mit ihm hinab". (Die Franzosen müssen das freilich am besten wissen).

Italien. Sogleich nach dem Tode des Kaisers Wilhelm theilte der neue Kaiser dem Papste das Hinscheiden desselben telegraphisch mit. Der Papst fertigte alsbald Beileidstelegramme an den Kaiser, die Kaiserin Augusta und den Kronprinzen Wilhelm ab. Der Kardinal-Staatssekretär stattete nach dem Empfang der amtlichen Notifikation von dem Tode des Kaisers dem Gesandten von Schlözer einen Beileidsbesuch ab. Der „Moniteur de Rome" widmet dem Kaiser Friedrich III. seinen Leitartikel, in welchem es heißt: Europa betrachte ihn als einen Fürsten des Friedens; der religiöse Friede werde in ihm eine sichere und feste Stütze finden; sein Name und seine Ueberzeugungen bedeuten den Frieden nach Innen und nach Außen.

England. Anläßlich der silbernen Hochzeit des Prinzen und der Prinzessin von Wales fand am Sonnabend Abend bei Ihren K. und K. Hoheiten ein festliches Bankett statt, welchem die Mitglieder der Königl. Familie, der König von Belgien und die Kronprinzlich Dänischen Herrschaften beiwohnten. Die Königin Viktoria kehrte nachher nach Windsor-Castle zurück.

Schweden. In der zweiten Kammer sagte der Präsident bei der Mittheilung über das Hinscheiden des Kaisers Wilhelm, das Ableben des Kaisers habe auch bei dem schwedischen Volke, den Stammverwandten der deutschen Nation, die größte Theilnahme hervorgerufen. Man könne nur wünschen, daß der Kaiser Friedrich, der jetzt die Regierung unter so schwierigen Verhältnissen übernehme, den Frieden und die Ruhe in demselben Maße aufrechterhalten werde, wie sie während der Regierung Kaiser Wilhelms geherrscht hätten. In der ersten Kammer gab der Präsident der Theilnahme Schwedens für das deutsche Volk, das jetzt trauernd über den Verlust seines großen Monarchen an der Bahre des Kaisers Wilhelm stehe, Ausdruck. Das schwedische Volk werde stets mit warmer Theilnahme und Ehrfurcht auf die Tugenden des Kaisers blicken und dieselben als herrliches Beispiel hochhalten. Die Mitglieder der Kammer hörten die Rede stehend an.

Oberstlieutenant Riquist, Adjutant des Königs, reist aus Christiania im Auftrage des Königs nach Berlin, um dem Kaiser Friedrich den Ausdruck der Theilnahme des Königs an dem Hinscheiden des Kaisers Wilhelm zu übermitteln.

Schweiz. Die „Züricher Freitags-Ztg." bringt in Folge des bekannten Fastnachts-Gedichtes aus Basel: „Vive la France!"